



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Brevier der Eleganz

Sydow, Johanna von

Leipzig, 1879

Blumenspenden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54003)

Blumenspenden.

und sie von Luchard beziehen, und die „Bonbons fins“ unserer heimatlichen Fabriken weisen mit bescheidener Aufrichtigkeit schon in der Enveloppe auf das — was ihnen fehlt.

Wie die Blumen sind auch die Bonbons als Geschenk ausschließlich Luxus, der nicht durch Menge wirken, nicht durch Masse seinen Eindruck zu erreichen hoffen darf. Wollte vielleicht noch die Idee, ein ganzes Treibhaus zu den Füßen einer schönen Frau aufblühen zu lassen, passiren, so bliebe eine nach Kilogrammen bemessene Bonbonnière ein ganz grausam geschmackloser Streich, für welchen selbst die Erinnerung an „jüngere Geschwister“ keine Entschuldigung wäre.

Dürfen die Bonbons in jedem Augenblick doch nichts Anderes sein als eine graziöse Aufmerksamkeit, eine lebenswürdige Phantasie, ein „Nichts comme il faut“, ein beziehungsvolles „J'y pense“!

Blumenspenden.

Wann sie gestattet, wem sie erlaubt sind? —

Blumen schenkt die schüchterne Hand, die nichts zu schenken wagt, Blumen wählt der blasirte Löwe des Tages, der nichts zu schenken weiß, und Blumen werden überreicht, wo man nichts zu schenken hat. Man spendet Blumen, wenn man nicht schenken will und nicht schenken darf und auf einen Dank rechnet, wo Undank zu ernten ist. Immer sind sie eine Aufmerksamkeit voll chic, und was ihre gesellschaftlichen Rechte anbelangt, so würde

Blos Mangel an Gelegenheit,
Die Fehler Andrex zu begehen.

Deutung der Blumenspenden.

ein Othello selbst sie keinem Cassio heute mißgönnen dürfen. Nie anstößig, ist ihr einziges böses Renommée vielleicht dasjenige — bei den Empfängerinnen hier und da in allzu gutem Rufe zu stehen.

Wo er nicht sprechen darf und sie nicht zu erathen wagt, da sind die Blumen zarte, lustige Brücken eines verschwiegenen Einverständnisses, ob als hart-erkämpftes Edelweiß für den Kirchenstrauß des Tiroler Diarnds, ob in der stumm-beredten, süßen Huldigung für eine Welt-dame.

Aber wie auch die Blumen blühen und die Mode, sie zu spenden, in Blüte stehen mag — mit der mehr und mehr verklingenden Blumensprache haben sie fast Alles von ihrer frühern Poesie verloren. Die sinnige Deutung, die ihnen sonst die Frauen gaben, hat sich verflüchtigt und nur die Gesellschaft mit ihrem Anstandsgebot: *c'est l'usage!* hält noch gewisse Gesetze fest, nach welchem nicht jede Blume jeder Frau geschenkt werden darf und auch die Gelegenheit eine sorgliche Beachtung erfordert, will man der Gefahr entgehen, *mauvais goût* zu erscheinen. Man schenkt andere Blumen, um zu gratuliren, andere, sich zu revanchiren, andere als einfache Huldigung. Sie variiren nach Zweck und Person, Geber und Empfängerin, nach Jugend, Temperament und — Intimität.

Da ist z. B. das Alpenveilchen, die Cyclame. Sie ist mit die kühlste der Blumen; sie sagt nichts und verräth nichts — aber sie bereitet vor. Ein Bouquet von Alpenveilchen wird nie verfehlen, die reizende

Wenn du die Blume pflückst, ist sie gebrochen,
Wenn du das Glück genießest, ist's verschwunden.

Alpenveilchen, Flieder und Kamelia.

Empfängerin zu überraschen, sie dann lächeln und noch etwas später sinnen zu machen. Es ist immer bedeutungsvoll, wenn eine Frau sinnt Alpenveilchen sind eine parfümirte Visitenkarte, Präliminarien, man kann sie nicht zweimal schenken.

Ein weißes Fliederbouquet. Man wird es am besten einer schönen Amerikanerin senden. Sie kennt diese süße deutsche Blume nicht und lernt mit ihr den Deutschen lieben. Springaufsträuße im Januar sind Attribute heimlichen Glückes. Man schenkt sie nicht jeder Frau. Sie sind sehr fein, sehr zart, sehr theuer und sehr anspruchslos. Man sucht nichts hinter ihnen.

Wo man erst oberflächlich bekannt ist und intimer werden möchte, wählt man knospende Kamelien in Töpfen. Man giebt sich das Air eines enragirten Botanikers und führt seine Gabe als neu entdeckte Art ein. Es wäre unhöflich, wollte sich Madame nicht dafür interessiren, und unmöglich, daß der aufmerksame Eifer des Gebers seiner Gabe nicht Vergebung verschaffte. Madame gewährt lächelnd eine kleine Theilnahme an der Pflege — und die erste Blüte, wem gehörte sie wol?

Blumen sind ein nicht gerade gefährliches Geschenk. Gefährlich sind sie, wenn sie schlecht, gefährlich, wenn sie als allzuwichtig empfangen werden — eine Kriegslist, von der sehr oft der Sieg abhängt, ein Würfelspiel, worin nicht selten eine Farbennuance entscheidet, wo die Wahl schwer und der Mißgriff leicht ist.

Das eben ist der Liebe Banbermacht,
Daß sie veredelt, was ihr Handh berührt.

Französische Bouquets und offene Sträuße.

Es wäre ungeschickt, einer Primadonna ein Bouquet „de première communion“ zu schenken, und die umgekehrte Wahl machte dem Geschmack des Spenders wenig Ehre.

Neben den Bouquetspenden werden auch — Blattpflanzen verschenkt. Eine traurige Gabe. Für Familienmütter, denen wir eine Aufmerksamkeit schuldig sind, über welche wir nicht gern nachdenken mögen, für Frauen, welche vom Standpunkte zeitgemäßer Oekonomie die blühenden Reize der Blumen ihrer Flüchtigkeit wegen verschmähen und sich die im J'y pense gewonnene Torte erst für ihren nächsten Kaffee ausbaten, für Geburtstage Verstorbener und ernste Gedenktage überhaupt mögen die Blatt-Pflanzen gewählt werden. Es sind ernsthafteste Aufmerksamkeiten, bei denen die verwöhnte Frau erschrickt oder über die Solidität der Huldigung und die „ehrliche Meinung“ gähnt.

Hübsch und Schön.

„Hübsch“ ist das Schmerzensgeld für die Nichtschönen, ein halbgesprochenes Wort, ein halbgedachter Gedanke, ein Reiz, ewig in Entwicklung! „Hübsch“ bildet die untere Sprosse der Staffel, deren oberste die „Schönheit“; „hübsch“ ist der Komparativ zu dem selbstbewußten Superlativ: „Schön“.

Zwischen „hübsch“ und „schön“, wie verschwistert sie auch sind, liegt eine Kluft; eine ewige Rivalität waltet zwischen hübschen und schönen Frauen. „Hübsch“

Einst will stets im Glanze funkeln,
Liebe duftet auch im Dunkeln.